

Infanterie, 33 Schwadronen Reiterei, 13 Batterien und 3 Compagnien Genie, s. i. 32,000 Mann Fußvolf, 4000 Reiter, 2600 Artilleristen, 500 Mann vom Genie-Corps und 1800 Mann Arbeiter, zusammen ungefähr 40,000 Mann, 7000 Pferde und 62 Kanonen.

18. Mai. Mehrere Offiziere wurden verhaftet. Es fanden auch Hausdurchsuchungen statt. Es herrscht allgemeine Beunruhigung. Nach einem Gerücht soll, im Fall von Unruhen, Frankreich und England Griechenland besetzen. (N.) (S. D. b. F. 3.)

New York, 18. Mai. Der Staat-Massachusetts tritt dreißig Millionen für den Krieg. Maryland will die Union vertheidigen. Ein Angriff von den Südstaaten wird in großem Maßstabe erwartet; der Präsident Jefferson Davis führt selbst das Commando. (S. D. b. F. 3.)

New York, 8. Mai. Der „West- Zeitung“ wird geschrieben: „Dass die Regierung entschlossen ist, den Krieg nicht einzustellen, bis die volle Bundesintegrität wieder hergestellt ist, dafür gibt ihre gestern veröffentlichte Instruktion an den neuen Gesandten nach Paris volle Gewähr. In dieser Instruktion, deren Veröffentlichung augenblicklich die Bundesobligationen um 2 Procent steigen ließ, heißt es: „Sie können nicht entschieden genug oder zu deutlich in Ihrer Erklärung an die französische Regierung seyn, dass unsere Regierung weder jetzt die entfernteste Idee hat noch je eine solche gehabt hat oder haben wird, eine gleichviel auf welche Weise zu bewirkende Auflösung des Bundes zuzugeben. Es wird hier nur eine Nation und eine Regierung geben und es wird hier dieselbe Respublik und dieselbe verfassungsmäßige Union fortbestehen, welche bereits ein Duzend nationaler Umwälzungen und Regierungswechsel in fast allen anderen Ländern überlebt hat. Sie wird nach wie vor bestehen als Gegenstand der Bewunderung und Liebe der Menschen. Sie haben vor ihrer Abreise noch die Elasticität des Nationalgeistes, die Kraft der Nationalregierung und die rücksichtslose Hingebung des Volkes der Nation für die große Sache wahrnehmen können. Sagen Sie also Hrn. Thouvenel mit der größten Achtung und Freundschaft, dass der Gedanke an die friedliche oder gewaltsame Auflösung der Union nie einem aufrichtigen Staatsmanne hier in den Sinn gekommen ist, und dass sich die Staatsmänner Europas dieses Gedankens immerhin entschlagen mögen.“

New York, 16. Mai. Man schreibt dem Papst aus Labama: „Aus Furcht, seine gewöhnlichen Vorrathsquellen verschlossen zu sehen, hat der Süden in diesem Jahr einen großen Theil des sonst mit Baumwolle bespizten Bodens der Cultur des Mais und der Viehzucht gewidmet. Die Folge hiervon ist, dass die Baumwollernte, selbst wenn das Wetter günstig ist und der Krieg sich nicht bis in die Baumwollregionen erstreckt, nicht 2,500,000 Ballen überschreiten wird, was gerade die Hälfte von der gewöhnlichen Anzahl ist. Die französischen Manufakturen werden deshalb gut thun, sich mit ihren Aufträgen zu besinnen, damit ihnen die Engländer nicht zuvorkommen, welche gewiss nichts verschäumen und vor keinem Opfer zurückschrecken werden, um ihren Manufakturen die nöthigen Quantitäten dieses Rohstoffs zu sichern, da bei einem Mangel derselben eine Einstellung der Arbeit unvermeidlich seyn würde.“

Wer sich des Armen erbarmt, der leidet dem Herrn.

Der Bürgermeister in S. hatte es sich viele Jahre dadurch möglich gemacht, in großem Wohlstande zu leben, daß er eine Art Spätkaffe hielt, aus welcher er zwar auf's Pünktlichste Jedem, der ihm ein Anlehen brachte, von dem Tage des Empfangs an einen reichlichen Zins vergütete, aber diesen Zins immer durch neue Anlehen deckte. Seine pünktliche Zinszahlung machte, daß er ein ungeheures Vertrauen namentlich von armen Diensthofen, Wittwen und andern Leuten genoss, die mit dem Geldausleihen nicht gut umgehen konnten. Endlich aber, als eine Schuldenlast von 80,000 Thalern auf ihm lastete, kam sein Betrug an den Tag, er mußte in's Zuchthaus wandern, und nun hatte seine im Grund schuldbige Frau am härtesten für seine Schuld zu büßen. Jedermann sah sie darum an, daß durch ihren Mann so viele Leute um ihr Geld gekommen wären, nieden und verachteten sie, und es ward ihr dadurch doppelt schwer, durch ihrer Hände Arbeit, zumal bei ihren bereits im Alter abnehmenden Kräften, ihr Brod zu verdienen. Sie kam dadurch allmählig in solches Gedränge, daß sie den bittersten Mangel leiden mußte. Eines Tages hatte sie nur noch eine harte Brodrinde, die sie nicht beissen konnte, und die sie in einen Topf mit Wasser steckte, damit sie erweiche bis zum Abend, und einen Groschen, den sie gerne aufgespart hätte, um auf den Sonntag sich etwas Kleines zu kaufen; da kam ein blinder Harrenspieler vor ihr Haus, und wie sie zum Fenster hinaus sah, bemerkte sie, wie der unten wohnende Hauseigentümer den Blinden unter harten Worten ohne eine Gabe weiter ziehen ließ. Das geht ihr tief zu Herzen. Sie eilt zum Kasten, nimmt ihren Groschen heraus, wickelt ihn in ein Stückchen Papier, macht das Fenster auf, ruft den Blinden jurid und wirft ihm den Groschen zu. Dann schließt sie schnell das Fenster wieder und wirft sich auf ihre Knie, indem sie betet: „Ach, mein Gott, verzeihe mir, daß ich murren wollte über meine Armuth und Verlassenheit. Ich erkenne jetzt, daß ich nicht so unglücklich bin, wie dieser arme Mann. Ich sehe doch noch, kann noch mit meiner Hände Arbeit mein Brod verdienen und brauche nicht zu betteln, brauche mich nicht von den Thüren fortjagen zu lassen. Nein, ich bin nicht unglücklich, ich bin reich, ich kann ja noch einem Armen einen Groschen schenken!“ Von diesem Gebete stand sie fröhlich wieder auf, ihre Augen, die vorher vor Betrübniß ganz dunkel gewesen waren, wurden wieder hell und wacker, sie konnte ihre Arbeit wieder vornehmen und brachte noch ein ordentlich Stück zu Stande; dann aß sie ihre indes aufgeweichte Brodrinde und ging gutes Muths zu Bett. Und siehe da, der andere Morgen klopf't an ihre Thüre und der Postträger bringt ihr einen Brief, darin sind zwei Thaler und die schriftliche Versicherung, die gleiche Gabe werde sie zu Anfang jeden Monats wieder erhalten. Dies geschah auch bis an ihren Tod. Wie bald und wie reichlich hat da der Herr heimbezahlt, was die arme Wittve ihm geliehen. Und wie war das gekommen? Das klärte sich erst etliche Jahre später auf. Als nämlich einst der Freiherr v.

Seld, der die Wittve wohl kannte, im Postwagen mit einem ihm unbekanntem Herrn an dem Hause vorbeifuhr, darin die Wittve gewohnt hatte, so blickte der Fremde mit auffallendem Interesse nach diesem Hause. Das fiel Seld auf, daher er den Herrn anredete: „Sie sahen so eben nach dem Fenster einer verstorbenen Frau, die mir recht theuer war.“ „Kannten Sie diese Frau?“ — „Ja wohl,“ erwiderte er, und erzählte, was er von ihr wußte. Darauf sagte der Fremde: „Mit der Frau bin ich auf keine ganz eigene Art in Verührung gekommen. Ich gehörte auch unter diejenigen, welche durch ihren Mann eine große Summe verloren hatten, und muß gestehen, ich dachte in meinem Herzen, die wird ein Beträchtliches für sich auf die Seite gehan haben. Allein als ich eines Tages durch die Stadt fuhr, brach etwas an meinem Wagen, und während der Schied denselben wieder herstellte, ging ich in der Straße auf und nieder. Ich sah, wie sie dem Blinden, der eben so hart abgewiesen worden war, ihre Gabe zuwarf und dann schnell das Fenster wieder schloß. Es war mir dabei ihre ärmliche Kleidung und ihr abgehärmtes Aussehen nicht entgangen, und ich mußte mich in meinem Herzen darüber strafen, daß ich so Arges über sie gedacht und gemeint hatte, sie werde jetzt praßen vom zurückgelegten fremden Eigenthum. Es ließ mich keine Ruhe, ich mußte mich näher nach ihr erkundigen; ich trat daher in den Laden unter ihrer Wohnung, kaufte mir etwas und fragte bei dieser Gelegenheit nach der Frau, die da oben wohne. Da hörte ich denn, daß sie ein kleines, ärmliches Stübchen bewohne, ganz zurückgezogen lebe und auf's Allerärmlichste von ihrer Hände Arbeit sich nähre, bei ihrer leidenden Geuntheit aber oft kaum so viel verdiene, um den Hunger zu stillen. Das ging mir so zu Herzen, daß ich nicht mehr anders konnte, ich mußte ihr noch an diesem Abend zwei Thaler schicken, und freue mich nur, daß ich es fortgesetzt habe, bis ich erfuhr, daß sie gestorben sey.“

Charade.

Das Erste macht gar manchem viel Vergnügen. Die Alten wie die Jungen treiben's gern; Verschied'ne Arten gib's, demselben obzuliegen. Mit jeder Jahrzeit wechselt's nah und fern.

Das Zweite ist uns zugehan Mit Lieb' und Eren. Und in der That, Unantbar ist es nie, denn wo es kam, Schagt es sogar noch den, der es mißhandelt hat.

Da man das Ganze zu dem Ersten zu verwenden pflegt, Weil ohne es, das Erste fast nicht möglich wär. So ist nach dieser Eigenschaft der Nam' ihm beigelegt. Wer's Erste treibt, das Ganze pflegt sehr.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 38: Atlas. Salat.

Schorndorf, Fruchtmart am 28. Mai.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, Preis pro Centner. Rows include: Weizen, Roggen, Gerste.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 42.

Dienstag den 4. Juni

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die gemeinschaftlichen Hemter.

In Betreff hypothekarischer Versicherung der Kapitalanlehen aus Amtskörperchafts-, Gemeinde- und Stiftungs-Kassen, worüber die Kreisregierung am 10. Oktober 1859 an das Königl. Ministerium des Innern Bericht erstattet hat, wurde durch hohen Erlaß vom 30. v. M. — 5. d. M. Nachstehendes zu erkennen gegeben.

1) Den Amtsversammlungen, Gemeinde- und Stiftungsräthen ist gestattet, die zur verzinslichen Anlegung bestimmten Gelder der Oberamts-, Gemeinde- und Stiftungsämter, wenn und so lange hiezu gegen höhere Versicherung keine Gelegenheit vorhanden ist, auf gerichtliche Unterspänder von dem zweifachen Werthsbetrage der zu versichernden Kapitalsumme an Einwohner inländischer Gemeinden auszuliehen. Von dem pflichtmäßigen Ermessen der Amtsversammlungen und Gemeinderäthe hängt es ab, ob sie über die Zusage eines in der gedachten Weise zu sichernden Anlehens in jedem einzelnen Falle selbst erkennen, oder hiezu ihrem Rechner die erforderliche allgemeine Ermächtigung erteilen wollen.

Stiftungsämter haben vor der Abgabe jedes Anlehens die hiezu erforderliche schriftliche Genehmigung des Kirchenconvents einzuholen. (Verwaltungs-Erlaß vom 1. März 1822 S. 133.)

2) Als Unterspänder dürfen Theile von Gebäuden bloß dann angenommen werden, wenn dieselben nicht bloß der Route nach bestimmt, sondern auch nach ihrem äußeren Umfang von den Antheilern der Miteigentümer in der Art abgegränzt sind, daß sie unabhängig von letzteren benutzt und verkauft werden können.

Nachhypotheken dürfen nur nach vorgängigem Abzuge des zweifachen Betrags der auf dem zu verpfändenden Güte bereits haftenden Capitalsumme angenommen werden.

3) Die Amtsversammlungen, Gemeinde- und Stiftungsräthe sind befugt, in einzelnen Fällen die Rechner ausnahmsweise zu Darlehen gegen geringere als zweifache, jedoch mindestens anderthalbfache, erste Versicherung durch Unterspänder zu ermächtigen.

4) Auf Anlehen, welche zur Unterstützung einzelner besonders bedrängter Gemeindeglieder aus Gemeinde- oder örtlichen Stiftungs-Kassen abgegeben werden wollen, finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung.

Derartige Anlehen können theils gegen geringere, als die unter Ziffer 1 und 3 bezeichnete hypothekarische Sicherheitsleistung, theils gegen Bürgschaft, theils ohne eine Sicherheitsleistung, jedoch immer nur nach genauer Erwägung der Verhältnisse des einzelnen Falles und mit besonderer Rücksichtnahme auf dieselben, bewilligt werden:

a) vom Gemeinderathe unter Zustimmung des Bürgerausschusses, wenn das Anlehen aus den laufenden oder Restmitteln einer zur Leistung von Armenunterstützungen verpflichteten Orts- oder Gemeindekasse geleistet werden soll;

b) vom Kirchenconvente, wenn das Anlehen von einer örtlichen Stiftungskasse aus der zum Voraus (im Stiftungsetat) zur Armenunterstützung gewidmeten Summe (Etsdispositionen) bestritten werden kann;

c) auf den Antrag des Kirchenconvents vom Stiftungsrathe, wenn das Anlehen zwar von einer zur Armenunterstützung bestimmten örtlichen Stiftung, jedoch nicht aus einem diesem Zwecke im Voraus gewidmeten Summe, sondern von vorhandenen Mitteln der laufenden oder Restverwaltung überhaupt bestritten werden soll.

Sollen aber zur Abgabe eines in nicht zureichender Weise Ziffer 1 und 3 oder gar nicht gesicherten Unterstützungs-Anlehens, Grundstockmittel einer Gemeinde oder Stiftung verwendet werden, so ist hiezu in allen Fällen die Mitwirkung des Bürgerausschusses und die Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde erforderlich.

Letztere darf nur in solchen Fällen erteilt werden, wo in überzeugender Weise dargethan ist, daß durch die Gewährung des Darlehens der Darlehenssuchende vor dem ihm sonst drohenden öconomischen Ruin bewahrt oder von der Gemeinde eine ihr sonst zugehende größere Belastung abgewendet wird.

Auch muß die Wiederergänzung des Grundstocks, welche in Folge etwa später eintretender Verluste an dem Darlehen nothwendig werden kann, durch entsprechende Beschlüsse der Gemeindebehörden zum Voraus sichergestellt werden.

In dem Protocoll der Amtsversammlung des Gemeinde- oder Stiftungs-raths oder Kirchenconvents ist bei Bewilligung eines Unterstützungs-Anlehens jedesmal ausdrücklich zu bemerken, daß das Anlehen als Unterstützungs-Anlehen bewilligt worden sey.

Durch vorstehende Bestimmungen werden die Vorschriften der früher ergangenen Erlasse vom 17. Decbr. 1825 Z. 8464, vom 16. März 1829 Z. 1160 und vom 5. Novbr. 1835 Z. 6427, soweit sie sich auf die Versicherung von Capital-Anlehen aus Amtskörperchafts-, Gemeinde- und Stiftungs-Kassen beziehen, für künftig abzugebende Anlehen ersezt.

Uwangen, den 10. Mai 1861. S. h. u. m. Vorstehender Erlaß wird hiedurch den Gemeinde- und Stiftungs-Behörden zur genauen Nachachtung bekannt gemacht. Schorndorf, den 28. Mai 1861.

Königl. Oberamt und gemeinschaftl. Oberamt. S. h. u. m. Baus.

Die Ortsvorsteher und Gemeinde-Collegien haben unter Mitwirkung des betreffenden Verwaltungs-Actuars nunmehr ohne längeren Verzug alle bei den Abhören für 1859-60 erteilten Rezepte zu erledigen. Die Art und Weise der Erledigung ist am Rande des Receptbuches nicht bloß anzudeuten, sondern auch gehörig nachzuweisen, und die Bereinigung sämtlicher Rezepte am Schluß des Receptbuches zu beurtheilen. Sollte ein oder anderes Recept wegen entgegenstehender Hindernisse bis jetzt nicht zum Vollzug gekommen seyn, so ist der Grund beizusetzen. Die Receptbücher sind im Laufe dieses Monats und längstens bis zum 24. dieses zur Einsicht hieher vorzulegen. Die- ses gilt sowohl von den Gemeinde- als Stiftungs-, Zehend- und Schulfonds-Rechnungen. Schorndorf, den 3. Juni 1861.

K. Oberamt und gem. Oberamt. **Fais. Baur.**

Die Kirchenconvente, Gemeinde- und Stiftungspfleger werden erinnert, die Etats für das kommende Jahr 1861-62 ohne Verzug zu bearbeiten, auch die Berathungen und Beschlüsse der bürgerlichen Collegien so zeitig herbeizuführen, daß die letzteren nebst Etat im Laufe dieses Monats und längstens bis zum 24. dieses hieher vorgelegt werden können. Schorndorf, den 3. Juni 1861.

Königl. Oberamt. **Fais.**

Die Verwaltungs-Actuare des hiesigen Bezirks werden hiemit aufgefordert, ihre Geschäftspläne für das Etatsjahr 1861-62 zu entwerfen, und dem Oberamt binnen 10 Tagen vorzulegen. Schorndorf, den 3. Juni 1861.

Königl. Oberamt. **Fais.**

Forstamt Schorndorf.

Revier Hohengehren.

Nuß- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 13. I. Mts. in den Staatswaldungen Heidenrein und Schweizerin, bei Winterbach: 100 Stück Lärchen-Stangen von 18-20' Länge, 150 birkene Fühlingsstäbe, 925 birkene und saalene Rübelstäbe, 575 Bohnensteden; 17 3/4 Klafter Buchen, birkeln, erlen, aspen und Anbruch-Scheiter und Prügelholz; 7850 Reisach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der Straße von Winterbach nach Schlichten bei der Viehwaide, von wo aus man sich zunächst in den Heidenrain und dann in die Schweizerin begibt.

Schorndorf den 3. Juni 1861.

Königl. Forstamt. **Mieninger.**

Revier Adelberg.

Nadelreis- und Stockholz-Verkauf.

Unter den gewöhnlichen Bedingungen wird im Kronwald Bahnrain bei Oberberken zum Verkauf gebracht werden, und zwar am

Donnerstag den 6. d. M.

Nachmittags 1 Uhr tannene Aeste auf Hausen, geschätzt zu 3000 Wellen und

Samstag den 8. d. M.

Morgens 8 Uhr ca. 100 starke tannene und einige buchene Stumpfen.

Adelberg den 1. Juni 1861.

K. Revierförsterei.

Unterurbach.

(Warnung vor Vorgen und Aufforderung zur Heimkehr.)

Der unter Curatel stehende 34 Jahre alte ledige Gottlieb Walter von hier, gewes. Soldat, welcher in letzterer Zeit in der Ziegelhütte in Adelberg beschäftigt

war, contrahirt nach eingekommenen Anzeigen wieder Schulden und zieht jetzt wahrscheinlich beschäftigungslos und ohne Ausweis umher.

Es wird daher wiederholt Jedermann verwahrt, ihm etwas anzuborgen, indem keine Bezahlung zu hoffen ist, und wird nicht nur Walter selbst aufgefordert sich ohne Verzug nach Hause zu begeben, sondern es werden auch sämtliche Polizeistellen zum geeigneten Einschreiten gegen ihn aufgefordert.

Den 30. Mai 1861.

Schultheißenamt. **Stein.**

Hohengehren.

Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen Gläubiger des hiesigen Bürgers und Schuhmachers Friedrich Hild, welche ihre Forderungen noch nicht eingeklagt und keine Zahlungs-Befehle erhalten haben, werden hiemit aufgefordert, binnen 15 Tagen ihre Forderungen bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung bei Verweisung der Haus- und Güter-Kauffchillinge hieher anzuzeigen.

Den 30. Mai 1861.

Schultheißenamt. **Enfle.**

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich meinen Jiz und Druckkattun so wie auch eine ziemliche Parthie Winterhals-tücher, Wespenszeuge und Baumwollbiber unter billigen Preisen verkaufe.

Auch habe ich noch einen Haufen alte Quadersteine zu verkaufen.

Gottlob Schoor.

Es wird in ein Privathaus eine Dienstmagd gesucht, die schon einige Kenntnisse haben sollte.

Nähere Auskunft erteilt die Redaction.



Friedr. Weitbrecht, Waldbühn Wittroc verkauft 3 Bril. 12,9 Kth. Baumwiesen bei der neuen Brücke. Liebhaber können mit Fr. Bok einen Kauf abschließen.

Schorndorf.

Friedrich Pol hat bis Jacobi seine obere Logis zu vermieten.

Schorndorf.

Eine Schnellwaage nach dem neuen Gewicht hat zu verkaufen

Kaufmann Sandberger.

Haubersbronn.

100 Stück Dinkelstroh hat zu verkaufen

Johs. Bühler.

Schorndorf.

Farren-Verkauf.

Am Donnerstag den 13. Juni d. J., als am hiesigen Jahrmart, werden zwei 3/4 Jahre alte Zuchtfarren, acht Original-Simmenthalerrasse rothsched, aus Bünzwangen, bei der Krone zum Verkauf aufgestellt.

Schorndorf.

Am Donnerstag den 13. Juni d. J., als am hiesigen Jahrmart, werden zwei 3/4 Jahre alte Zuchtfarren, acht Original-Simmenthalerrasse rothsched, aus Bünzwangen, bei der Krone zum Verkauf aufgestellt.

Schorndorf.

Am Donnerstag den 13. Juni d. J., als am hiesigen Jahrmart, werden zwei 3/4 Jahre alte Zuchtfarren, acht Original-Simmenthalerrasse rothsched, aus Bünzwangen, bei der Krone zum Verkauf aufgestellt.

Schorndorf.

Verschiedenes.

Endwigsburg, 30. Mai.

Ein denkwürdiger Fall der wunderbarsten Lebensrettung ereignete sich hier am Dienstag Abend. Die Ehefrau eines hiesigen Bürgers hatte nach 8 Uhr ihr vierjähriges Knäbchen zu Bette gelegt und war, als es eingeschlafen war, auf einen Augenblick fortgegangen, um Wasser zu holen. Das Kind aber wachte während der Abwesenheit der Mutter wieder auf, stieg aus dem Bettchen und ging an's Fenster, um nach der Mutter sich umzusehen. Hierbei verlor es das Gleichgewicht und stürzte nun zum dritten Stock heraus, bei einer Höhe von fast 50 Fuß sah ihm sicherer Tod zu drohen; allein durch Gottes gnädige Fügung blieb es auf seinem gefährlichen Wege an dem Schilde, welcher des Waters Gewerbe anzeigt, einige Augenblicke hängen, wobei es laut seine Mutter um Hilfe anrief. Der Schild gab nach, und das Kind stürzte weiter in die Tiefe;

doch würde die Gewalt des Sturzes noch einmal durch einen Fensterladen, den es halb mit forttrug, aufgehalten; so daß es zuletzt auf dem Straßenpflaster ankam, ohne irgend welche wesentliche Verletzung erlitten zu haben. (Pfl. 91, 11.)

Frankfurt, 30. Mai. Auf die eben so unbestimmt wie unverfänglich lautende Nachricht hin, daß ein preussischer, ein bayerischer und ein württembergischer Offizier das österreichische Festungsbiviere besichtigt hätten, erfreute sich die Pariser „Presse“ zu der Bemerkung: „Wenn im Falle eines heute sehr unwahrscheinlichen (?) Krieges Württemberg, Bayern und Preußen wirklich die Absicht hätten, sich in den Kampf zu mischen, so könnte es sich ereignen, daß eine andere Regierung sie zwingen würde, etwas Anderes als das Festungsbiviere zu verteidigen.“ Wir könnten etwa in dem nämlichen Ton fortfahren: „Wenn aber in letztem Falle die Soldaten jener andern Regierung wieder über den Rhein gejagt würden, so wären es eben nicht die ersten deutschen Heere, die sie sich diesseits geholt hätten.“ (Fr. Pfl.)

Dräffel, 29. Mai. Wenn nicht Alles trügt, so sind sehr wichtige Nachrichten aus Petersburg hier eingelaufen. Der Hof, welcher sich sehr lebhaft für das Gelingen der österreichischen constitutionellen Versuche interessiert, scheint sehr betroffen, weil er fühlt, daß Verlegenheiten, die Rußland im Innern heimsuchen, auch nachtheilig auf Oesterreich wirken müssen. Die Berichte aus Petersburg nun melden aber vor theilweisen Erhebungen oder Widerstandsversuchen, deren Ununterbrochenheit auf die Existenz einer geheimen Organisation hindeuten. Es soll so weit gekommen seyn, daß die Regierung unter dem Vorwande, Polen eine Erleichterung zu verschaffen, Anlaß nehmen dürfte, einen Theil der Truppen aus Polen zurückzuziehen, um sie im Innern des Landes zusammen zu ziehen. Diese Zustände sind auch in der Hinsicht bedenklich, daß Rußlands Schwäche ein Grund mehr für Frankreich seyn kann, seine weitgehenden Pläne im Orient zu verfolgen. Es ist aber gewiß, daß die französische Diplomatie mit großen Ideen in Bezug auf den Orient sich herumträgt. Dieselben erstrecken sich keineswegs bloß mehr auf Syrien, da man über diese Frage mit England sich geeinigt hat. Weit her mag es mit der neuen Freundschaft auch nicht seyn, und obgleich Graf Schadow für Englands Regierung sehr schmeichelhafte Besungen mit sich genommen, so nimmt in den hohen Kreisen Londons doch eine dem Bonapartismus ungunstige Stimmung überhand. So lese ich in einem Briefe, der von einem Lord Palmerston sehr nahestehenden Manne herrührt, folgende Stelle, die ich wörtlich anführen will: „Der Herzog von Numale ist und bleibt einmal der Löwe der Saison. Er hat den Credit und die Volkshüllichkeit der Orleans wieder aufgerichtet; die Geschichte geht immer wieder ihren Kreislauf. Eine bemerkenswerthe Sache! Man begegnet in der hiesigen Gesellschaft sehr häufig der Meinung von der baldigen Wiederherstellung dieser Familie und Niemand zweifelt am Erfolge. Noch vor sechs Monaten hatte auch kein Mensch an eine solche Eventualität zu denken gewagt.“

Karl August als Vorspanner.

Weimar: war zu Ende des vorigen Jahrhunderts einer der schmutzigsten Orte; in den Gassen der Stadt, in denen der Lottenbach floß, waren sogenannte Schrittschne angebracht, mit Hilfe deren man von einer Seite der Gasse zur andern gelangen konnte, wenn man trockene Füße behalten wollte. An eine Straßenordnung, wie wir sie jetzt haben, war nicht zu denken, in den Gassen wuchs Gras, und Hausen von aus den Häusern geworfenem Urath lagen herum. Früh lud der Kuhhirt durch das Horu zum Austreiben der Kühe ein, dann kam der Schweine- und Gänsehirt, am Abend wurde das Vieh wieder eingetrieben. Bis zu den Thoren der Stadt waren die Straßen ledlich gepflastert, aber in den Vorstädten watete man bis an die Knöchel im Kothe.

Um jene Zeit war das heilige römische Reich noch nicht zerfallen, und Erfurt gehörte noch zu dem Kurfürstenthum Mainz; in Erfurt residirte Dalberg als Coadjutor, und viele Erfurter rühmen heute noch jene goldene Zeit.

Die Chaussee reichte bis gen Nohra, dem ersten kurmainzer Dorf, von da begann Feldweg, und im Sommer bei heftigen Gewittern oder Regengüssen war derselbe schwer, im Winter aber beinahe unfahrbar. Wir hatten damals hier in Weimar einen schon befahrten Fuhrmann, Namens Stachelrath, dieser besorgte das Botenfuhrwerk und war zu gleicher Zeit Gemüsehändler. Jede Woche fuhr er zweimal nach Erfurt und brachte dann Gemüse, so viel wie er laden konnte, herüber nach Weimar. Er stand sich dabei sehr gut, denn zu jener Zeit wurde Weimar noch nicht von allen Seiten mit demselben versorgt. Vorzüglich war die Strecke Wegs vom Linderbacher Spittel, der links an der jetzigen preussischen Grenze an der Straße liegt, im Herbst und im Frühjahr, sowie auch die übrigen Jahreszeiten bei heftigen Gewittern oder Regengüssen, beinahe nicht passirbar; mancher Fuhrmann dachte mit Schrecken lange daran, wenn er zufällig zu einer solchen Zeit diesen Weg hatte passiren müssen.

Einstmals, es war an einem sehr schwülen Sommertage, an welchem der Himmel mit drohenden Gewitterwolken bedeckt war, fuhr unser Stachelrath mit seinem Sohne, einem Knaben von 9 bis 10 Jahren, mit schwer beladenem Wagen zum Schmidstücker Thore heraus, um noch diesen Abend nach Weimar zurückzufahren. Doch kaum hatte er die Stadt im Rücken, als sich ein so heftiges Gewitter entlud, daß nach kurzer Zeit die Räder immer tiefer in den schon ohnehin moorigen Boden einschnitten und endlich trotz allem Schreien

und Prügeln die Pferde den Wagen nicht von der Stelle brachten. Der Alte überlegte mit seinem Jungen, was da zu thun sei, doch da war guter Rath theuer, denn es witterte unaussprechlich fort.

Als sie nun Beide, ohne zu einem Entschluß zu kommen, dastanden, kam desselben Wegs eine offene Droschke, auf welcher ein Herr in einen Mantel gewickelt, der Kutscher und ein Diener saß. „Wer ist der Kerl, der da stecken geblieben ist?“ fragte derselbe.

„Durchlaucht,“ erwiderte der Diener, „das ist unser alter Stachelrath, der Botenfuhrmann und Grünwaarenhändler.“

„So, na da spanne einmal Deine Pferde ab (es waren deren vier Alstedter Rappen), hänge ihm vor und bringe ihn auf's Trockene; die Droschke könnt Ihr so lange hinten anbinden, da komme ich auch gleich mit fort.“

Der Kutscher und Diener befolgten augenblicklich den Befehl, und in einigen Minuten wurde der Wagen von den muthigen Pferden in Bewegung gesetzt und bis zum Spittel geschleppt, wo der Boden fest war. Es war Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar. Auf dem Plage angekommen, sagte er zu Stachelrath: „Nimm Dich in Acht, daß Du nicht wieder stecken bleibst, denn Du könntest vielleicht nicht so schnell Vorspann bekommen, als jetzt. Adieu.“

„Durchlaucht,“ rief Stachelrath, „die Vorspann bleibe ich schuldig.“

In Nohra, dem letzten Dorfe vor Weimar, wechselte Karl August die Pferde, die hier bereit standen, und der Kutscher ließ dieselben ein wenig Heu fressen und verschnabben. Während dieser Zeit kam Stachelrath auch angefahren und wollte dem Kutscher ein Trinkgeld geben, dieser erwiderte: „Raf' nur gut seyn, der Alte hat schon Alles besorgt.“

Am nächsten Sonntag Morgen kleidete sich Stachelrath in seinen Sonntagsstaat, der in schönen, gelblichen kurzen Beinkleidern mit silbernen Knöpfen und Schnallen garnirt, hellblauen Strümpfen und Schuhen mit schweren, silbernen Schnallen, rother Weste mit lüneburger Zweigroschenstücken und Sammtjacke mit dergleichen Biergroschenstücke statt der Knöpfe; und einem Hut, der der Form halber Schröpslampe genannt wurde, bestand. So ging er nach dem Fürstenhause, das Schloß war damals noch nicht fertig gebaut, und meldete sich in der Garderobe bei dem dienftthuenden Kammerdiener.

„Was willst Du, Stachelrath?“ rebete ihn derselbe an.

„Was ich will? Ich will Durchlaucht meine Vorspann bezahlen, er hat mir am Freitag vorgehängt.“

„Kerl, bist Du toll?“ erwiderte der Kammerdiener.

„Ne, ne! Ich bin nicht tolle, er hat mich vorgehängt.“
 Der Kammerdiener selbst Stachelrath, und Karl August läßt ihn eintreten.
 „Was bringst Du, Stachelrath?“ fragte ihn der Herzog.
 „Durchlaucht, Vorspann will ich bezahlen und mich schön bedanken,“ erwiderte derselbe.
 „Nun, nun, schon gut, Stachelrath, wenn's wieder so trifft, so hänge ich Dir wieder vor.“
 „Nun, Durchlaucht, wenn Sie mit Gewalt nichts nehmen wollen, da bringe ich Ihnen wenigstens ein Paar recht schöne Erfurter Kettige mit,“ und dabei zog er etliche große Kettige aus der Tasche, die der gute Herr, welcher gern etwas Pfantes af, auch dankbar annahm.

Paris, 23. Mai. (Salongeschichten.) Prinz Napoleon ist noch immer der Gegenstand der Gespräche in den Salons und des Wises auf den Straßen. Folgende, natürlich eifühndere Anekdoten geht in den Salons von Mund zu Mund. Der Prinz — so erzählen sie — habe unmittelbar nach seiner plötzlichen Rückkehr von Piangis einer Dame seinen Besuch machen wollen. Er läßt sich melden, wird aber von der Kammerjungfer mit dem Bemerkten abgewiesen, daß ihre Herrin nicht ganz wohl sey. Als er darauf bestand, empfangen zu werden, läßt ihm die Dame sagen, sie sey mit dem Ankleiden beschäftigt und könne ihn deshalb nicht sehen. Der Prinz schickte die Jose zum dritten Male hinein und bleibt

dabei, augenblicklich vorgelassen zu werden. Nun kommt aber die Jungfer wieder heraus und sagt, es thäte ihrer Herrschaft leid, aber der Herzog von Anmale sey gerade bei ihr.“ Die Anekdoten in ein höchtes Kind des irrvollen Parfies Wises, aber doch charakteristisch. Der Kaiser selbst, dem Muthlosigkeit zuwider ist, soll in hohem Grade verstimmt seyn, und würde, wie die Pariser versichern, seinen Vetter vermuthlich zum Duell gezwungen haben, wenn nicht der Herzog von Anmale erklärt hätte, er werde sich nur in Frankreich schlagen, und wenn nicht die Sympathieen für den kitterlichen Herzog schon viel zu lebendig wären, als daß man es riskiren dürfte, die Franzosen durch sein Erscheinen in Paris und durch einen Zweikampf noch mehr für ihn sich begeistern zu lassen.

In London stand neulich eine alte Dame vor Gericht, angeklagt, ihrer Freundin deren Zähne gestohlen zu haben. Die Angeklagte bewies aber durch gültige Documente, daß sie ihr Gebiß — von der Großmutter geerbt habe, und wurde freigesprochen.

Der französische Dichter Mery war einer der frostigsten Menschen. Als einmal anhaltende Kälte eintrat, schloß er sich in seinem Zimmer ein und schrieb seinen Freunden, daß er gefährlich krank sey. Alle eilen herbei und finden den befreundeten Dichter neben einem Höllenfeuer in wollebenen Decken vergraben auf dem Sopha liegen. „Was fehlt Ihnen denn eigentlich?“ fragt man den Dichter. „Ach,“ antwortete Mery mit zitternder Stimme, „ich habe den Winter!“

In Graz gingen dieser Tage zwei junge Mädchen ungarischen Costums vor einem Caffeehause vorüber, vor welchem zwei Herren saßen, von denen sie im Vorbeigehen in ungarischer Sprache begrüßt wurden. Verlegen sahen sich die beiden an, jedoch faßt sich die Eine schnell und sagte zu den Herren: „Ich bitt, wir san aus Deutsch-Ungarn.“

In Blaison (Departement Maine-et-Loire) hat eine Frau ihren Mann ermordet, um Wittve zu werden, weil dann ihr einziger Sohn, der bei der Belegung eine schlechte Nummer gezogen hatte, nicht Soldat zu werden brauchte. Das Ehepaar genos des besten Rufes und hatte stets in friedlicher Ehe gelebt. Die Mutterliebe machte die Mutter zur Mörderin des Vaters ihres Sohnes.

Fruchtpreise
in Wonnenden vom 30. Mai 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedert.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen 1 Ctr.	7	—	—
Dinkel	5 24	5 19	5 12
Haber	4 9	3 57	3 46
Gerste neu 1 Sri.	1 36	1 32	—
Wahen	—	—	—
Roggen	1 48	1 44	—
Erbsen	—	—	—
Klinsen	—	—	—
Weißkorn	2	1 56	1 52
Ackerbohnen	1 40	1 36	1 32
Wicken	1 36	1 30	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Fahrten-Plan

vom 1. Juni 1861 an.

I. Hauptbahn.

A. Fahrten in der Richtung von Bruchsal nach Friedrichshafen.

Personenzug von Ulm nach Friedrichshafen: Abgang Morgens 5 Uhr 10 Minuten, Ankunft Vormittags 8 U. 50 M.
 Pers.-Zug von Stuttgart nach Ulm: Abgang Morgens 5. 40, von Göppingen 7. 21, Ank. 9. 30. Beschleunigter Pers.-Zug von Ulm nach Friedrichshafen: Abg. Vorm. 9. 50, Ank. 12. 46.
 Pers.-Zug von Bietigheim nach Ulm: Abg. Morgens 6. 15, von Stuttg. 8. Göpp. 9. 59, Ank. 12. 30.
 Pers.-Zug von Bruchsal nach Friedrichshafen: Abg. Morgens 8. 5, Stuttg. 11. 15, Göpp. 12. 51, Ulm 3. 2, Ank. 6. 43 Abds.
 Beschleunigter Zug von Bruchsal nach Bietigheim: Abg. Mittags 11, 37. Pers.-Zug nach Stuttg. Abg. 1. 14. Localzug nach Eßlingen Abg. 2. 20.

Schnellzug von Bruchsal nach Ulm: Abg. Nachm. 1. 57, Stuttgart 3. 56, Göpp. 4. 57. Pers.-Zug von Ulm nach Friedrichshafen: Abg. Abends 6. 34, Ank. 10. 17.

Gemischter Zug von Bruchsal nach Bietigheim: Abgang Nachm. 2. 42. Pers.-Zug von Bietigheim nach Ulm: Abg. 4. 54, Stuttg. 6. 30, Göpp. 8. 19, Ank. Nachts 10. 20.

Pers.-Zug von Bruchsal nach Eßlingen. Abg. Abds. 5. Ank. 9. 30.
B. Fahrten in der Richtung von Friedrichshafen nach Bruchsal.

Localzug von Eßlingen nach Stuttgart: Abg. Morgens 5. 15. Pers.-Zug von Stuttgart nach Bruchsal: Abg. Morgens 5. Ank. 7. 48. Pers.-Zug von Ulm nach Bruchsal: Abg. Morgens 5, Reichenbach 7. 21, Stuttg. 8. 50, Ank. 11. 18.

Pers.-Zug von Friedrichshafen nach Ulm: Abg. Morgens 5. 25.

Schnellzug von Ulm nach Bruchsal: Abg. 9. 25, Ploching. 11. 7, Stuttg. 11. 52, Ank. 1. 38.

Pers.-Zug von Ulm nach Bruchsal: Abg. Vorm. 10. 7, Reichenbach 12. 34, Stuttgart 2. Ank. 4. 45.

Pers.-Zug von Friedrichshafen nach Bruchsal: Abg. Vorm. 10, 10, Ulm 2. 5, Reichenbach 4. 25, Stuttg. 6. 10, Ank. 9. 27.

Beschleunigter Pers.-Zug von Friedrichshafen nach Ulm: Abgang Nachm. 2. 8. Pers.-Zug von Ulm nach Bietigheim: Abg. 5. 20, Reichenbach 7. 44, Stuttg. 9. 15, Ank. Nachts 10. 10.

Pers.-Zug von Friedrichshafen nach Ulm: Abg. Abends 7., Ank. 10. 45. Localzug von Eßlingen nach Stuttg.: Abg. Nachm. 3. 25.

II. Untere Neckarbahn.

A. Fahrten in der Richtung von Heilbronn nach Bietigheim.

Gemischter Zug: Abg. Morg. 4. 40, Pers.-Zug Morg. 8. 35, Vormitt. 11. 15, Nachmitt. 1. 45, Abends 6. 13.

B. Fahrten in der Richtung von Bietigheim nach Heilbronn.

Pers.-Zug Morgens 6. 20, Vormitt. 10, Nachmittags 1. 10, Nachm. 3. 18, gemischter Zug Abends 7. 36.

III. Obere Neckarbahn.

A. Fahrten in der Richtung von Plochingen nach Neutlingen.

Pers.-Zug Morgens 6. 45, Mittags 12. 53, Nachmittags 4. 45, gemischter Zug Abends 8. 5.

B. Fahrten in der Richtung von Neutlingen nach Plochingen.

Gemischter Zug Morgens 5. 35, Personen-Zug Vormittags 9. 45, Nachmittags 3. 10, Abends 6. 16.

Anzeiger für Stadt und Land.

Am Samstag den 8. Juni 1861.

№ 43. Samstag den 8. Juni 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf, Revier Adelberg, Holzverkauf.

Freitag und Samstag den 14. und 15. d. M. im Staatswald Langengehren 3: 2 Ahorn, 2 Birken und 1 Apfen-Nuß- und Werthholz-Stämme; 3 Klätter-Büchen, 11 1/2 Klätter-Birken, 16 1/2 Klätter-Erlen, 2 Klätter-Apfeln, Schiefer und Bruchholz, 20 1/2 Klätter-Abbruch und Abfallholz, 3825 Reisach-Wellen.

Das Ausholz wird am ersten Tage ausgeboten.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr bei der Saatschule am rothen Kreuz auf der Straße von Unterberken nach Göppingen, von wo aus man sich in den nahe gelegenen Schlag begibt.

Schorndorf den 5. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 15/16. d. Mts. wurden 2 Mannshenden, nemlich ein reustenes mit flächener Brust mit G. B. und ein baumwollenes mit K. B. bezeichnet, in hiesiger Stadt entwendet, was zu dem bekannten Zweck veröffentlicht wird.

Den 27. Mai 1861.

Oberamtsgericht, G. Act. Steeb.

Aufforderung.

Michael Klenk, Zimmermann vom Zumböf, Oberamts Weßheim ist wegen Unterschlagung in Untersuchung zu ziehen,

da sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird er hiemit aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen, widrigenfalls er rechtlich verfolgt werden würde. Dieses bittet man ihm auf Betreten zu eröffnen, und hievon hieher Mittheilung zu machen.

Den 28. Mai 1861.

Oberamtsgericht, G. Act. Steeb.

Bekanntmachung.

Was die bestehende Vorschrift findet am morgenden

Sonntag den 9. d. Mts.

nach dem Vormittags-Gottesdienst die Pöktifikation der Waldfeuer-Ordnung auf dem Rathhause statt, zu welchem Akt die Einwohnerchaft hiemit eingeladen wird.

Den 8. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Stadtschultheißenamt.

Am Montag den 7. d. M. wird mit der Steuer-Abrechnung pro 1860 — 61 begonnen, und hiezu jeder Steuerpflichtige noch besonders vorgeladen werden.

Dies wird vorläufig bekannt gemacht, damit sich bis zu obigem Zeitpunkt Jeder mit den erforderlichen Mitteln zur Zahlung versehen kann, und wird bemerkt, daß die Stadtpflege angewiesen ist, sogleich nach beendigter Abrechnung die Restanten einzuklagen.

Den 7. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Stadtschultheißenamt.

Für ein Mädchen von 14 Jahren, welches nicht ohne Gesicht in häuslichen Arbeiten ist, wird ein entsprechender Dienst gesucht.

Der Kirchen-Convent.

Am nächsten Montag den 10. dies Nachmittags 2 Uhr werden nachstehende Räume auf dem Rathhause wieder verpachtet werden, und zwar:

1) die vormalige Zehentsteuer zum Dreischen, nebst dem mittlern und obern Boden,

2) der untere Boden zur linken Seite der Scheuer,

3) der in der Zehentsteuer zur rechten Seite befindliche Boden.

Den 6. Juni 1861.

Hospitalpflege, Laur.

Schorndorf. Die unterzeichnete Stelle hat bis 1. Juli 500 fl. und bis 1. August 1600 fl. auszu-leihen.

Hospitalpflege, Laur.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf.) Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:

Schorndorf. Barbara Schültheiß, ledig, Hospitalstin.

Alt Thomas Kies, Weingtr.

Johannes Jaus, Bauer.

Friedrich Diebel, Knopfmachers Ehefrau.

Ernst Julius Gähler, ledig.

David Seitz, Geometer bei der Eisenbahn.

Friedrike Barth, ledig von Kirchheim.

Joh. Konrad Zindel, Küfers Wittve.

Strumpfficker Seibold's Ehefrau.

Häubersbronn.

Joh. Georg Schaal's Wittve.

Wiedelsbach.

Michael Schaal, Bauer und dessen Ehefrau.

Döberzbach.

Johannes Aumarter, Bauer.

Katharina Lutz, ledig.

Wilhelm Schipper's Ehefrau.

Unterbach.

Elisabethe Margarethe Wünder.

Steinenberg.

Johannes Thüringer, Webers Ehefrau.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.

Den 4. Juni 1861.

K. Gerichtsnotar. Moser.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Be-